

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 66.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 17. August 1907.

32. Jahrgang.

Die Begegnung von Wilhelmshöhe.

König Eduard VII. wollte am Mittwoch als Gast seines Neffen, des Deutschen Kaisers, im Schloß zu Wilhelmshöhe. Der Besuch war nur kurz, der König fuhr bereits am Abend nach Isth weiter, aber wenigstens ist für diese Zusammenkunft keine Entschuldigung, kein peinlich wirkender Vorwand gesucht worden. Als Eduard VII. vor einem Jahre den Kaiser in Schloß Friedrichstron traf, war er Gast der Erbprinzessin von Meiningen und der „familiäre“ Charakter der Begegnung wurde eifrig hervorgehoben. Solche Nuancen scheinen manchem Zeichen deuter Aufmerksamkeit und ernste Beachtung zu verdienen. Unsere Beziehungen zu England haben sich, wenn man diese Methode befolgen will, um eine Nuance gebessert.

Seit der Begegnung von Friedrichstron ist die englische Diplomatie sehr tätig gewesen und dank ihrem Eingreifen, und dank der Mitwirkung des Königs Eduard, hat sich in der internationalen Politik mancherlei verändert. Frankreich hat, durch seinen Vertrag mit Japan, sich der englisch-japanischen Entente angeschlossen, der englisch-französisch-japanische Mittelmeerbund ist geschaffen worden, Rußland hat sich mit Japan über seine Interessen in Ostasien, England sich mit Rußland über die Dinge in Zentralasien verständigt. Unsere Diplomatie hat inzwischen zugehört oder doch nichts gefunden, was all' diesen Abmachungen und Verträgen ein Gegengewicht bieten könnte.

Bis zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt waren die Kommentare, mit denen man Englands politische Unternehmungen begleitete, ziemlich heftig und nervös. Man sah in der Aktion des Königs Eduard nur die Ausführung deutsch-feindlicher Pläne, und man war über die Reisen nach Spanien und Italien einigermaßen erregt. Man überließ, daß auch der Deutsche Kaiser schon manche Reisen gemacht, viele Meere durchkreuzt, viele Länder und Fürstentümer besucht hatte, und man lebte in der Idee, daß alles, was dort draußen geschah, notwendig gegen Deutschland gerichtet sein müßte. Dann trat, erfreulicherweise, eine Beruhigung ein und eine rosigere Auffassung der Dinge machte sich geltend. Die „Einkreisung“, von der man gesprochen hatte, war gar keine Einkreisung gewesen. Und die Verträge, Ententen und Abmachungen konnten uns nicht im mindesten berühren.

Wie so oft, lag auch hier die Wahrheit in der Mitte. Eine gewisse „Einkreisung“ war ohne Zweifel erzielt; aber sie sollte nicht aggressiven Zwecken dienen, bedeutete kein Kesseltreiben und war als eine Abwehrpolitik gedacht. Die Verträge und Ententen können eines Tages unsere Interessen berühren, aber auch sie waren nicht als Angriffswaffen gedacht und sollten nur einen Schutzwall, eine Verteidigungslinie darstellen. Seit unserer Marokko-Aktion glaubten — mit Unrecht — besonders die Mittelmeerländer, sich gegen uns schützen zu müssen, und diese

Stimmung des Mißtrauens benutzte der König Eduard. Er benutzte sie um späteren Eventualitäten vorzubeugen und um gleichsam eine Reihe von Schupiquets an dem Wege nach Indien zu postieren. Hat er mit all' den Abmachungen und Verträgen, mit all' den Freundschaftsschlüssen und Ententen seinen Gedanken verwirklicht? So sehr ein nüchterner Geschäftsvertrag den Interessen zweier Nationen zu dienen vermag, so wenig pflegen, für die Entwicklung der Dinge, bloße Garantieverträge zu bedeuten.

Eine bessere Garantie, als in diesen Garantieverträgen, liegt noch immer in dem Friedenswunsch und in dem Ruhebedürfnis der Völker. Die englischen Journalisten und die Londoner Citymänner, die uns in diesem Sommer besucht, haben bemerkt können, wie stark und wie aufrichtig die Friedenswünsche des deutschen Volkes sind, und viele Mißverständnisse, viele Vorurteile sind beseitigt, oder doch abgeschwächt und gemildert worden. Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes ist frei von chauvinistischem Größenwahn und von nationalistischer Eifersucht, und wir sind überzeugt, daß auch jenseits des Kanals die unruhigstehenden Geister nur eine winzige Minderheit bilden. Die Besuche, die König Eduard auf Wilhelmshöhe und in Isth dem Deutschen Kaiser und dem Kaiser Franz Josef abstattet, mögen keine weltbewegenden Ereignisse sein und man braucht ihren Wert nicht zu überschätzen. Aber sie sind immerhin angenehme Ereignisse und bieten uns Gelegenheit, in der Person des konstitutionellen Königs das auf seine Freiheiten folgte, in vielem noch immer vorbildliche Britenvolk zu begrüßen.

Goldene Worte.

* Im Gegensatz zu dem Gebahren der Römlinge den Evangelischen gegenüber, wie dies in voriger Nummer dieser Zeitung unter der Überschrift: „Eine ultramontane Offenherzigkeit“ beleuchtet worden ist, veröffentlichen wir nachstehend das Schreiben eines Erzbischofs, welches jeden echten Christen wahrhaft erfreuen muß:

Erzbischof Dr. v. Albert von Bamberg richtete anlässlich der Feier des hundertjährigen Bestehens der protestantischen Gemeinde in Bamberg folgendes schöne Schreiben an den Kirchenrat und Dekan Seeburger: „Für die freundliche Einladung zur Jubelfeier des hundertjährigen Bestehens der hiesigen protestantischen Gemeinde sage ich meinen ehrerbietigsten Dank. Ist es mir auch wegen eines schon seit längerer Zeit angelegten und mit Firmung verbundenen Besuches in der Heilanstalt Rugenberg nicht möglich, dem Festakte beizuwohnen, so begleite ich doch die Feier mit meinen besten Wünschen. Ist es ja nicht die Schuld von uns jetzt Lebenden, die wir beiderseits an Christus glauben und im Glauben an ihn unser eigenes Heil und das unseres ganzen lieben deutschen Volkes sehen, daß wir auf religiösem Gebiete getrennte Wege gehen, während wir auf politisch-bürgerlichem Gebiete uns eins wissen als Söhne eines Volkes und als Bürger ein und desselben Staates.“

„Wollen gnädiges Fräulein nicht auf diesem Koffer Platz nehmen?“, fragte der General teilnahmsvoll. „Sie sind jedenfalls von der Reise und ihren Berufsstrapazen angegriffen. Ein Trunk Wein, wenn Sie wünschen, mit Wasser vermischt, dürfte Sie vielleicht etwas erfrischen. Bitte, trinken Sie, gnädiges Fräulein!“

Irma nippte von dem dargereichten Becher und dankte mit schwacher Stimme. Die Einladung zum Sitzen lehnte sie höflich ab.

„Mir erschien die Meldung, daß die beiden Offiziere vermißt sein sollen, anfangs ebenfalls sehr unglaublich, Herr General“, fuhr der Adjutant fort; „aber es scheint sich so zu verhalten. Ich habe vorhin mehrere verwundete Offiziere des Jägerbataillons persönlich gesprochen. Es wurden umfassende Nachforschungen über den Verbleib des Bataillons gepflogen; man konnte aber nichts Bestimmtes erfahren. Keiner der Offiziere hatte die Vermissten fallen sehen.“

Der Bajonettkampf tobte in dem von der Givonne durchschnittenen und bewaldeten Tale zwischen dem Park von Montvillers und La Monzelle und auf beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung gekämpft; jeder hatte mit seiner eigenen Aufgabe zu tun. Nachdem eine Gefangenahme deutscher Truppen bei Bazeilles und den weiter nördlich gelegenen Höhen nicht stattgefunden hat, dürften die beiden Offiziere verwundet oder tot in dem bezeichneten Gelände liegen. Der Rest des Bataillons muß sich einem Truppenteil angeschlossen haben, der zu einem anderen Korpsbereich gehört. Wie Herr General wissen, kamen nach den Ereignissen der sächsischen Regimenter die einzelnen Truppenverbände im Verlaufe des Nachmittags stark durcheinander.“

Eine längere Pause trat ein. Die Blicke der beiden

selben Staates. Gebe Gott, daß wir in friedlichem Wettstreite den Forderungen des Christentums nach bestem Wissen und ohne irdische Nebenabsichten auf allen Gebieten gerecht zu werden suchen und gegen den gemeinschaftlichen Gegner, den Unglauben, das edelste Erbgut der deutschen Nation, ihren griechischen Glauben, gemeinschaftlich zu erhalten suchen, das, was uns trennt, mehr zurücktreten lassend, in gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Vertrauen als christliche und deutsche Männer. Zugleich danke ich bestens für die freundliche Zusendung der von Ihnen verfaßten Chronik der protestantischen Pfarrei Bamberg, deren ruhig objektiver Ton mir ungemein wohl tut und wofür ich Ihnen von Herzen danke.“

Hieraus geht hervor, daß Erzbischof Albert ein wirklicher Nachfolger und treuer Diener Jesu Christi ist.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Der Besuch König Eduards. Die Ankunft König Eduards auf Wilhelmshöhe, die auf Mittwoch 9 Uhr früh angesetzt war, verspätete sich um mehrere Stunden, da starker Nebel im Kanal das Landen des Schiffes bei Büssingen in Holland verzögerte. Die Ankunft des Königs, in dessen Begleitung sich der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen Hardinge befindet, erfolgte am Mittwoch um 1¼ Uhr mittags. Vom Bahnhof bis zum Schloß bildeten die Truppen des unter dem Kommando des Herzogs Albrecht von Württemberg stehenden 11. Armeekorps Spalier. König Eduard, der die Uniform seines preussischen Dragonerregiments trug, wurde am Bahnhof von Kaiser Wilhelm, der die Uniform der englischen Generale, roten Rock und Schiffshut, angelegt hatte, empfangen. Auch Fürst Bülow, in der Oberstenuniform der Bonner Königschularen, war u. a. erschienen. Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompanie des 88. Infanterieregiments folgten die beiden Monarchen in einer mit vier Rappen bespannten Staatskarosse nach dem Schloß. Nach der Ankunft im Schloß erfolgte zunächst die Begrüßung der Kaiserin und der Prinzessin, dann die Abnahme der Parade, durch den König, deren Strammheit wieder namentlich den englischen Offizieren bestens gefiel. An die Parade schloß sich das Frühstück für den König. Der Kaiser und seine Hofgesellschaft hatten schon vorher das Mahl eingenommen, da nicht feststand, ob König Eduard nicht bereits unterwegs gelunzt habe. Nach einer Ruhepause unternahm der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem Heim und der Prinzessin sowie einem Teil des englischen Gefolges eine ausgedehnte Automobilsfahrt, deren Ziel Wilhelmstal war. Auch der Reichskanzler Fürst Bülow war mit von der Partie, außerdem einige Mitglieder des Ehrendienstes. Nach dem Tee in Schloß Wilhelmstal besichtigten die Fürstlichkeiten das Gölüt in Beberbeck und kehrten dann nach Schloß Wilhelmshöhe zurück, wo sie gegen acht Uhr

Geschwister hingen mit ängstlicher Spannung an dem ersten Gesichte des Generals.

„Ein Auffuchen der beiden Vermissten ist zur Nachtzeit wohl sehr schwierig“, begann der General; „aber der Versuch muß gemacht werden. Herr Adjutant, ordnen Sie hierwegen sogleich das Notwendige an. Das ganze Gelände zwischen Bazeilles und La Monzelle muß abgesucht werden. Requirieren Sie vom Verbandplatz eine Anzahl Krankenträger, die natürlich mit Laternen ausgerüstet sein müssen, da die Nacht ziemlich finstern ist.“

„Ich übernehme die Führung der Krankenträger, Herr General“, sagte Hartfeld, als der Adjutant sich entfernt hatte, „und werde nicht rasten, bis wir die Vermissten gefunden haben.“

„Ja, tun Sie das, Herr Leutnant“ erwiderte der General. „Unter den Krankenträgern befindet sich vielleicht keiner, der die beiden Vermissten persönlich kennt.“

Nach einigen Augenblicken fuhr er mit angegriffener Stimme weiter: „Ich habe mit dem Herrn Major seit siebzehn Jahren auf die Nachricht gewartet, die ich Ihnen soeben vorgelesen, und bin wohl der einzige auf der Welt, der sein trauriges Schicksal kennt. Lieber Hartfeld — Sie ahnen nicht, wen Sie auf dem Schlachtfelde suchen!“

„Ich weiß, daß ich den treuesten Freund meines verstorbenen Vaters suche, Herr General.“

„Nein, Sie suchen Ihren Vater selbst!“

„Herr General...!“ rief Hartfeld erblassend, während Irma einen leichten Schrei ausstieß und dann laut aufschluchzend in die Arme ihres Bruders sank.

„Ich war so lange der Vertraute des Unglücks Ihres Vaters“, fuhr der General fort, indem er seine Hand auf die Schulter Hartfelds legte, „und wollte nun auch an seinem Glücke teilnehmen, wenn er zum erstenmal

Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Buzer.

84)

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke trat der Adjutant ein. Nach der gegenseitigen stummen Verneigung stellte der General den Ankommen den vor und fragte dann: „Was haben Sie für Nachrichten, Herr Adjutant?“

„Das Bataillon Berger wurde heute in Bazeilles und im Park von Montvillers fast vollständig aufgerieben, Herr General“, begann der Adjutant. „Es war bereits gegen mittag auf eine kriegsstarke Kompanie zusammen geschmolzen. Major Berger hat gegen ein Uhr auf der Höhe, nächst Bazeilles, eine Mitrailleusen-Batterie weggenommen, wurde aber dann von einer großen feindlichen Uebermacht hart bedrängt. Ueber eine Stunde hat er denselben Stand gehalten, bis endlich Verstärkung eintraf. Von da an fehlen alle bestimmten Nachrichten über das Bataillon. Der kleine Rest desselben soll sich, der Fahne verlustig, einem Regimente angeschlossen haben. Hauptmann Schwarzwild ist bei La Monzelle gefallen; Major Berger und Leutnant Schütz werden bis zur Stunde vermißt.“

„Vermißt?“ fragte der General im Tone höchsten Bestrebens. „Ein Bataillons-Kommandeur vermißt? Der deutsche Soldat läßt seine verwundeten und gefallenen Offiziere nicht auf dem Schlachtfelde zurück. Da müßten ganz seltsame Umstände —“

Er brach plötzlich ab und eilte erschrocken auf Irma zu, die bei den letzten Worten des Adjutanten leichenblau geworden war und wankte. Hartfeld blickte verstört auf den Ueberbringer der Hiobspoß.

eintrafen. Abends 8 Uhr fand auf Schloß Wilhelmshöhe Tafel statt, an welcher 40 Personen teilnahmen. Um 11½ Uhr erfolgte die Weiterreise des Königs von England nach Bisk. Kaiser Wilhelm geleitete ihn zum Bahnhof.

— Kassel, 15. Aug. Reichskanzler Fürst Bülow und der englische Unterstaatssekretär des Auswärtigen Hardinge hatten gestern eine anderthalbstündige Unterredung, in der hauptsächlich die marokkanische Frage zur Sprache kam und eine völlige Uebereinstimmung konstatiert wurde. Ueber die mozedonische Frage unterhielten sich die beiden Staatsmänner nur in kurzen Umrissen, weil König Eduard in Bisk. beim Kaiser Franz Josef alles weitere besprechen will.

— Wilhelmshöhe, 15. August. Von berufener Seite wird bestätigt, daß es sich bei der gestrigen Besprechung nicht um die Erledigung akuter Probleme gehandelt hat. Die Aussprache der Herrscher hat aber die unzweifelhafte Gewißheit gebracht, daß die Erhaltung des Friedens gewährleistet ist, soweit die Kraft und der Wille der beiden Monarchen reicht. Es wird bekräftigt, daß die Begegnung einen ungemein herzlichen Charakter trug. Bei Tische sind herzliche Trinksprüche zwischen Kaiser und König gewechselt worden.

Holland.

Die Haager Konferenz wird mit ihren Arbeiten frühestens am 5. September zustande kommen, obwohl verschiedene Delegierte, die anderweitig in Anspruch genommen sind, zu einem beschleunigten Schlusse drängen. Der sogenannte Abrüstungsantrag Englands, der sich bekanntlich auf die Wunschresolution beschränkt, die Regierungen möchten die Frage der Möglichkeit einer Abrüstungseinschränkung studieren, beschäftigte am Donnerstag das Plenum der Konferenz. — Das amerikanisch-deutsch-englisch-französische Projekt für Einrichtung eines permanenten Schiedsgerichtshofs ist den Delegierten zugegangen, hat aber große Enttäuschung hervorgerufen, weil nichts darüber bekannt geworden ist, wie 17 Richter auf 47 Staaten verteilt werden sollen. Im Projekt wird Spanien als Hauptmacht anerkannt, und es bleiben also 5 Richter auf 35 Staaten zu verteilen.

Zehnjähriger Entwicklungsgang einer kleinen Molkereigenossenschaft in der Eifel (Rheinprov.)

(Von Schwaarz-Bonn.)

Zur Beachtung für bereits bestehende und auch noch zu errichtende Molkerei-Genossenschaften.

In der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung der Molkereigenossenschaft zu Dahlem (Eifel), der ersten nach Ablauf von 10 vollen Betriebsjahren der Molkerei, wurde angeregt und beschlossen, diesen Abschnitt in der Entwicklung der Genossenschaft durch eine kleine genossenschaftliche Familienfeier zu begeben. Diese kleine Feier fand am 23. Juni d. Js. statt; Musikvortrüge, kleine Aufführungen und Vorträge wechselten mit genossenschaftlichen Reden u. dgl. ab. Sämtliche Genossen mit ihren erwachsenen Familienangehörigen nahmen an der einfachen, aber sehr gut gelungenen und stimmungsvollen Feier teil, deren ganzer Verlauf so recht zeigte, welche Freude alle Beteiligten an ihrem genossenschaftlichen Betriebe hatten. Und das mit Recht!

Die Genossenschaft wurde am 20. Oktober 1895 mit 25 Mitgliedern gegründet. Im Laufe des Jahres 1896 wurde ein kleines Betriebsgebäude errichtet und darin eine kleine Einrichtung für Handbetrieb untergebracht. Die Gesamtkosten der kleinen Anlage stellten sich auf rund 4500 Mark. Bis zur Betriebsöffnung am 7. Dezember 1906 war die Zahl der Mitglieder auf 38 gestiegen, welche am ersten Tage ganze 135 Liter Milch an die Molkerei brachten. Gewiß ein Beweis, wie sehr die Milchherzeugung und -Verwertung in der Gemeinde im argen lag. Die weitere Entwicklung der Genossenschaft und ihr Einfluß auf die Milchherzeugung und -Verwertung bei ihren Mitgliedern sind aus der Tabelle deutlich ersichtlich. Bemerkenswert ist noch folgendes:

Die Genossenschaft arbeitete bis zum Jahre 1900 mit

Handbetrieb: in diesem Jahre wurde der Betrieb mit einem Kostenaufwand von annähernd 4500 Mark für Dampfmaschinenbetrieb eingerichtet.

Der Wirkungskreis der Genossenschaft (bzw. die Mitgliedschaft bei derselben) ist auf den Ort Dahlem beschränkt.

Ungefähr die Hälfte der jährlichen Gesamtbuttermenge ist den Genossen für den Haushaltsbedarf zum Vorzugspreise von 1 Mk. pro Pfund zurückzugeben. Erst vom 1. Oktober 1906 an wurde der Butterpreis für die Genossen auf 110 Pfg. pro Pfund festgesetzt. Die Genossenschaft hat auch hierin ihren Mitgliedern einen besonderen Vorteil zugeführt; Buttergenuß und Butterverbrauch in den Haushaltungen der Genossen sind durch die Molkerei gewiß nicht eingeschränkt worden, wie das so oft als eine notwendige Folge des genossenschaftlichen Molkereibetriebes dargestellt wird. Bei solchen Vorzugspreisen liegt entschieden die Förderung übermäßigen Butterverbrauches viel näher, auch ist es nicht immer leicht, einem Mißbrauch der Vorzugspreise vorzubeugen; das Verfahren kann daher gewiß nicht verallgemeinert werden.

Die folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über die Entwicklung und Geschäftstätigkeit der Genossenschaft in den ersten 10 vollen Betriebsjahren.

Geschäftsjahr	Mitgliedszahl	Durchschnittl. Tageseinkauf Milch	Durchschnittl. Tageseinkauf Butter	Durchschnittl. Tageseinkauf Käse	Gesamter Tageseinkauf	Gewinn	Butterverwertung für 1 Liter Milch
1897	42	370	7,60	104,7	1,16	757	0,56
1898	46	501	8,12	105,7	0,95	1007	0,55
1899	52	555	8,67	106,3	0,89	1444	0,29
1900	60	669	8,80	106,9	1,09	1684	0,24
1901	60	672	8,07	106,6	1,16	1892	0,77
1902	56	606	8,22	105,8	1,25	1506	0,69
1903	55	600	8,33	108,4	1,31	1344	0,62
1904	57	540	8,30	109,2	1,47	1452	0,23
1905	78	754	8,44	121,0	1,08	1982	0,72
1906	85	925	8,87	124,6	1,015	2187	0,66

*) Ohne Magermilch und Buttermilch.

In den ersten Betriebsjahren ist der Durchschnitts-Butterpreis nur aus dem Gesamt-Butterverkauf ermittelt worden, von 1901 an erfolgte dann eine genaue Trennung.

Von dem Gesamtgewinn (der 10 Jahre) im Betrage von 12 255 Mk. sind 8 491 Mk. als Nachzahlung für die eingelieferte Milch an die Genossen verteilt und 3 764 Mk. den Reserven überwiesen.

Ende 1906 beliefen sich die Reserven und Rücklagen der Genossenschaft auf 7 950 Mk., die Geschäftsguthaben der Genossen auf 850 Mk.; diesen eigenen Mitteln stehen Schulden nicht mehr gegenüber. In letzterer Zeit ist außerdem noch ein besonderer Unterstützungsfonds für unverschuldet — durch Unglücksfälle u. dgl. — in Not oder Bedrängnis geratene Genossen gebildet worden, aus welchem bereits in zwei Fällen durch Ueberweisung von kleinen Gelbbeträgen den Betroffenen eine schnelle und daher um so wirksamere Hilfe geleistet werden konnte. Gewiß ein nachahmenswertes Beispiel echt genossenschaftlicher Betätigung!

Die Betriebsanlagen, welche sich im besten Zustande befinden, stehen nur noch mit 5 400 Mk. zu Buch. Die Mitgliederzahl ist bis zum 1. Juli d. Js. auf 93 gestiegen.

Alles in allem ist die Finanz- und Vermögenslage der Genossenschaft am Ende ihrer zehnjährigen Wirkungszeit eine vorzügliche und gesicherte, ihre Weiterentwicklung berechtigt somit zu den schönsten Hoffnungen!

Die Tätigkeit und Entwicklung der Molkereigenossenschaft zu Dahlem ist insofern von besonderer Bedeutung auch für weitere Kreise, als hier der Beweis erbracht ist, was selbst im kleinsten Rahmen durch genossenschaftliche Tätigkeit erreicht werden kann, wenn es nur an gutem Willen und Eintracht unter den Beteiligten nicht fehlt. An entgegenstehenden Schwierigkeiten und empfindlichen Störungen in dem Entwicklungsgange hat es auch dem Unternehmen in Dahlem nicht gefehlt. Ja, als im Jahre 1897 innerhalb eines Monats der erste verdiente Vorsitzende der Genossenschaft und ihr bewährter Geschäftsführer starben, da schien es für kurze Zeit, als ob die Genossenschaft diesem schweren Verluste gegenüber nicht

Stand zu halten vermöge. Schließlich haben aber doch immer wieder die bessere Einsicht und die Eintracht unter den Genossen die Oberhand gewonnen und das Unternehmen erfolgreich über alle Hindernisse hinweggeführt. Heute können die Dahlemer stolz sein auf ihre kleine Molkereigenossenschaft, die allen Eifelmolkereien als ein Vorbild dienen kann, das ihnen besonders deutlich zeigt, wie leicht es bei einigem Zusammenhalten und einigermaßen genossenschaftlicher Pflichttreue gelingt, selbst kleine genossenschaftliche Molkerei-Unternehmungen zu dauernd segensreichen Einrichtungen für alle Beteiligten zu gestalten. Gegenüber dem in letzter Zeit leider häufig zu beobachtenden leichten Aufgeben kleiner genossenschaftlicher Molkereibetriebe ist der Entwicklungsgang der Dahlemer Molkerei ein ebenso lehrreiches als beherzigenswertes Beispiel. Möge es überall, wo man mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, zu treuem Ausharren in der genossenschaftlichen Arbeit ermuntern!

Vermischte Nachrichten.

— Wichtig für unseren Handwerkerstand. Mit Rücksicht auf die Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerkerstandes soll, wie in einem Rundschreiben des Ministers des Innern angeordnet wird, den Kommunalverwaltungen nahegelegt werden, bei der Vergabe kommunaler Lieferungen und Arbeiten nach Möglichkeit die Handwerkervereinigungen (Innungen, Genossenschaften) zuzulassen und zu berücksichtigen.

— Wanderversendungen. Die Postbehörde macht im Hinblick auf die bevorstehenden größeren Herbstzügen der Truppen darauf aufmerksam, daß es für die regelmäßige Beförderung und pünktliche Zustellung der an die Offiziere und Mannschaften der Wanderverbände durchaus erforderlich ist, in den Aufschreibern der Sendungen außer dem Namen und dem Dienstgrade des Empfängers auch den Truppenteil (Regiment, Kompanie, Eskadron, Batterie usw.) sowie den ständigen Garnisonsort anzugeben.

— Gladenbach, 15. August. (Aus alten Zeiten.) Wenn man dem einsamen Waldweg nachgeht, der von Rodheim über die Höhe nach Waldgirmes-Wehlar führt, so kommt man, schreibt der Hinters. Anz., an einen Stein, welcher den Namen „Frauentreu“ trägt. Der Stein steht genau auf der Grenze, wo die Wälder von Rodheim, Heuchelheim und Ringenbach zusammenstoßen auf letzterer Gemarkung und trägt die Bezeichnung N. W. 1771 Frauen t. Er steht vermutlich an Stelle eines älteren Kreuzes, das hier gestanden und dessen Errichtung folgenden Anlaß gehabt haben soll. Auf der Burg zu Nassau-Weilburg wohnte einst der reiche Graf Otto mit seiner Gemahlin Jutta, denen nichts am Erdenglück zu fehlen schien. Rastereien suchten dem Grafen allerlei Reden der Untreue seiner Gemahlin zuzurufen. Nur zu leicht ließ der Graf den Verleumdern das Ohr. Ein Besuch bei einem befreundeten Nachbar im oberen Lahntal führt Mann und Frau allein über diesen Waldweg, während die Diener dem Wunsch des Grafen gemäß in einiger Entfernung nachfolgten. Schweigend schreitet mit finstern Blick Graf Otto neben seiner Gemahlin dahin. Immer dichter schließen sich die Bäume, über und duster wird der Waldspfad. Jutta wagt nicht, das Schweigen ihres Gemahls zu unterbrechen. Doch plötzlich bleibt dieser stehen, herrscht sie an und spricht: „Du fannst, Unwürdige, Dir eine Gnade verdienen, wenn Du mir gestehst, wie schändlich Du mir die Treue brachst!“ Mit diesen Worten sehte er den Dolch auf die Brust der Abnungslösen. Bleich vor Entsetzen schweigt sie im Bewußtsein ihrer Unschuld. Dadurch wird der argwöhnische Graf noch wilder, er stößt den Dolch ins Herz. Ein schwacher Schrei, ein mißlicher Blick noch nach dem Mörder und ihr Leben ist davon. Durch höhere Schidung wird Juttas Unschuld offenbar. In Trauer und Schmerz verzehrt sich der Witwer. Durch Buß und Reue hofft er Vergebung zu finden. Darauf pflanzt er das heilige Zeichen des Kreuzes an der Stelle, wo seine Gemahlin ihre edle Seele aufhauchte. Dann pilgert er im Büßergewand nach dem heiligen Grabe. In Weltentfugung brachte er sein Leben dahin, bis der Tod ihm Ruhe gewährte. Die Stelle, wo die Leidenschaft ihr blutiges Opfer forderte, heißt zur Erinnerung an jene Begebenheit das „Frauentreu.“

— Offen, 14. Aug. Ein Aufsehen erregender Raub wurde auf der Straße Wanne-Reddinghausen verübt. In einem Abteil vierter Klasse wurde einem Reisenden von einem Mitreisenden ein vergifteter Kognal gegeben. Der Mann brach

seine Kinder umarmen darf. Das scheint mir nicht vergönnt zu sein. Ich kann den Gedanken nicht fassen, daß ihn das Schicksal unmittelbar vor dem lang ersehnten Augenblick hinweggerafft haben soll.

Hartfelds Brust wogte heftig; es war, als ob er nach Atem ringe. „Major Berger ist unser Vater, Irma!“ kam es überquellend von seinen Lippen. „Und er liegt wahrscheinlich schwer verwundet auf dem Schlachtfelde, wir müssen ihn finden, ihn retten, ihn und Schütz... es darf nicht sein, daß er stirbt!“

„Ja, eilen wir, Georg... eilen wir!“ rief Irma in fieberhafter Erregung. „Der arme unglückliche Vater... Vater! Träumst mir denn nicht? Komm, Georg, wir müssen ihn retten... wir müssen auch... o, Gott, hab Erbarmen! Es wäre ja entsetzlich!“

Stumm und bewegt reichte der General Irma und ihrem Bruder die Hand und einige Augenblicke später befanden sich die Geschwister im Freien. Sie eilten die dunkle Dorfstraße dahin und besprachen, während sie bald einzelnen, bald Gruppen von Gefallenen ausweichen mußten, aufgeregt und leise das soeben vernommene.

Die Angst um den Vater und den teuren Freund beflügelte ihre Schritte und nach kurzer Zeit erreichten sie den Verbandplatz. Im Hofe des Bauerngutes wurden bereits die zum Auffuchen der Vermissten bestimmten Träger geordnet, deren Führung Hartfeld übernahm. Irma eilte in eines der Gebäude, um bei ihrer Vorgesetzten Urlaub zu erbitten. Bald darauf kam sie mit Verbandstoffen und einem umhängbaren Fäßchen wieder zurück, das sie am Brunnen mit Wasser füllte.

„Soll ich nicht auch eine Flasche Wein mitnehmen, Irma?“ fragte Hartfeld.

„Ja, das wird gut sein für Dich selbst“, erwiderte diese mit gedrückter Stimme. „Schwer Verwundete und Sterbende verlangen nur Wasser!“

Gleich darauf setzte sich die mit Tragbahnen und Laternen ausgerüstete Hilfskolonne in Bewegung. Hartfeld und Irma eilten so schnell voraus, daß die Leute nur schwer zu folgen vermochten. Vor ihren Augen

loderte der Feuerherd des brennenden Bajelles, dessen mächtige Flammen die Gegend im weiten Umkreise beleuchteten. Hoch über dem Feuermeer zogen dichtgeballte, purpurfarbige Wollen dahin, hinter denen die schmale Mondspindel über den östlichen Höhen sich dann und wann verbarg. Die Böschungen auf den beiden Seiten der Straßen waren bedeckt von Toten. Wohin der Blick der Eilenden sich wandte, die Höhen zur Linken hinan oder die Ausläufer zum Maastal hinab — überall hob sich die dunkeln Körper gefallener Soldaten und Pferde von den kalten Stoppelfeldern und zerstampften Wiesenflächen ab, über die der Feuerchein des brennenden Dorfes ausgebreitet lag.

Irma blieb anfangs wiederholt stehen und klammerte sich furchtbar an den Arm ihres Bruders. Die Tragbilder der Nacht nahmen ihre Sinne gefangen und alles regungslos gewannen in ihren Augen Leben: Hier lag, den Chassepotkolben an der Wange, ein französischer Soldat, der über die Böschung zielte und sich bewegte, und dort, zur Rechten, ließ eine Plänklerkette sich rasch und schußbereit zur Erde nieder; hier wälzte sich ein Pferd, das auf dem Abhang lag; dort kamen wieder aufgehäuft und oft die Straße sperrend, Tote über Tote, die auf der Erde noch zu kämpfen schienen. Nach längerer Wanderung aber gewöhnte sich das Auge Irmas an das schaurige Totenfeld. Wie von einem Traume befangen, schritt sie an der Seite ihres Bruders dahin und Mitleid und Entsetzen betäubten die Angst um den Vater und den Geliebten.

„Wir müssen nun über diese Höhe, Irma“, begann Hartfeld nach langem Schweigen. „Durch Bajelles können wir nicht, und der Park von Monvillers muß da drüben liegen. Dort beginnen wir das Suchen.“

„Glaubst Du, Georg, daß wir sie finden — lebend finden?“ fragte Irma zaghaft.

„Ich hoffe es. Wir müssen sie finden!“ erwiderte Hartfeld.

„D. Georg, alles ist tot — alles ist tot, wohin das Auge blickt. Wenn nun auch sie... nein, das darf nicht

sein! Gelt, Georg, unser Vater und — Dein Freund nicht tot?“

„Das kann und will ich nicht glauben“, sagte Hartfeld gedrückt.

Sie hatten die Hälfte des Berges erreicht und mußten nun eine ausgedehnte Linie eroberter französischer Batterien durchkreuzen. Irma empfand jedesmal ein Gefühl der Erleichterung, wenn zuweilen ein Feldgendarm in raschem Trab dahergelitten kam, oder wenn ein Posten die Rabenden anrief. Von der Höhe leuchteten die Wivaltfeuer herab, und in gleichmäßigen Zwischenräumen hoben sich die dunkeln, massigen Punkte der deutschen Geschütze vom Erdboden ab, deren Mündungen nach Sedan hin gerichtet waren.

Das nächtliche Schlachtfeld bot von dieser Höhe aus ein phantastisches Gemälde dar, das selbst die sorgenerfüllten Geschwister ein paar Augenblicke festhielt. Zu ihren Füßen lag Bajelles, dessen flammende Häuserfeuer in das Blutmeer niedersetzten und flammende Feuergebarben in die Höhe warfen. Tief unten dehnte sich das breite Maastal aus, zuerst in blaßes Dämmerlicht und dann in Finsternis gehüllt, die von der Feuerrote Sedans abgeschlossen wurden. An einigen Punkten traten die Konturen entfernter Höhen aus der Dunkelheit hervor, auf deren anderer Seite ein Weiler oder Meierhof in Flammen stehen mochte, der den Himmel blutrot färbte. Und über diese Höhen jagten hunderte von scheuen, reitenden Pferden in wilder Flucht hinweg; mit fliegenden Mähnen, abgerutschten Sätteln und geschleiften Zügeln tauchten sie, wie scharf markierte Schattenbilder, im Feuer-scheine auf und verschwanden spurlos wieder in der Finsternis. Da, wo der Rauch die Linien einer Höhen-tamms umspielte, mochte man beim Anblick der halb-verhüllten Pferde wägen, es hätten sich die mutigen Reitercharren der Generale Marguerite und Galliffet vom Schlachtfeld aufgestafft und setzten nun den kühnen Todesritt vom Nachmittage in den Wolken weiter, um Carrignan — Montmedy zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

doch immer
den Ge-
nennen die
hoffentlich,
kann, das
ingem Zu-
Pflichttreue
nehmungen
teiligten zu
häufig zu
nischäftlicher
er Molkerei
viel. Möge
sen hat, zu
ermuntert!

mit Rücksicht
verstandes
unern ange-
legt werden,
Arbeiten,
Annungen,
macht im
bungen der
regelmäßige
die Offiziere
erforderlich
dem Namen
Zuppenteil
sowie den

Zeiten.)
von Rob-
so kommt
welcher den
au auf der
und Kin-
und trägt
vermutlich
und dessen
der Burg
Otto mit
zu fehlen
Neben der
tief der
dem befreund-
und Frau
im Wunsch
Schweizer-
eben seiner
die Wärme,
magt nicht,
och plötzlich
Du kannst,
wir gesteht,
Mit diesen
nungslosen.
r Unschuld,
er stößt
über Blick
urch höhere
trauer und
und Reue
das heilige
ahlin ihre
bergewand
te er sein
Die Stelle,
heißt zur

aus wurde
In einem
nem Mit-
mann brach

n Freund

agte Gart-

nd mußten

Batterien

gefühl der

in raschem

kosten die

ie Witaf-

men hoben

Geschäfte

Sedan hin

Höhe aus

forzenger-

Zu ihren

erfichte in

neuergerben

das breite

und dann

bedans ab-

raten die

it hervor,

ierhof in

rot färbte.

en, reiter-

fliegenden

en Zügeln

im Feuer-

er in der

ne Höhen-

der halb-

mutigen

iffet vom

ne Todes-

Carrignan

folgt.)

bewußtlos zusammen und wurde alsdann seiner Barschaft und
Uhr beraubt. Er liegt hoffnungslos darnieder. Der Täter
ist entkommen.

Der Stamhalter des Hauses Krupp ist da.
Herr Krupp v. Böhlen-Halbach, der die Tochter Berla des
verstorbenen „Kanonikens“ Krupp im Oktober v. Js. heim-
führte, gibt bekannt: „Dem Direktorium (der Kruppischen
Werke) drängt es mich gleich im Namen meiner Frau in erster
Stunde mitzuteilen, daß uns soeben ein kräftiger Junge ge-
boren wurde, den wir in Erinnerung an seinen großen Ahnen
den Namen Alfred beilegen wollen. Möge er, in den Kruppischen
Werken aufwachsend, in praktischer Arbeit sich die Grundlagen
schaffen zu der wichtigen Uebernahme der verantwortungsvollen
Pflicht, deren Größe ich mit jedem Tage näher erkenne.“
Nach testamentarischer Bestimmung des Großvaters geht auf
den jetzt geborenen Stamhalter bei seiner Volljährigkeit das
ganze Fabrikunternehmen über. Er wird laut der vorjährigen
Bestimmung des Kaisers ebenfalls den Namen Krupp v. Böhlen-
Halbach führen. — Das Ehepaar Krupp v. Böhlen-Halbach
läßt aus Anlaß der Geburt des Sohnes in Sayn bei Neuwied
ein Erholungshaus für seine Beamten errichten.

Die Genickstarre breitet sich von ihrem Hauptherd
im Ruhrgebiet noch immer weiter aus, allen Gegenmaßnahmen
der Behörden zum Trotz. Ueber ein besonders starkes An-
wachsen dieser unheimlichen Seuche wird aus Köln gemeldet:
Die Zahl der genickstarreverdächtigen Personen nimmt in Köln
erneut einen beängstigenden Umfang an. Infolge Ausbruchs
dieser Krankheit ist eine Gemeindefchule auf Anordnung der
Behörde geschlossen worden. Ein Schüler ist an Genickstarre
erkrankt.

Herrstein i. Vogelsberg, 14. August. Unser 1600
Einwohner zählendes Amtsgerichtsstädtchen ist gestern Abend
von einer verheerenden Feuerbrunst heimgegesucht worden,
der 65 Häuser, darunter 33 Wohngebäude zum Opfer ge-
fallen sind. Von den Einwohnern ist fast ein Viertel obdach-
los geworden.

Doemitz a. d. Elbe, 15. August. Heute morgen kurz
vor 7 Uhr ist auf dem Dynamitberg in Doemitz die Wasch-
und Mengbude der Dynamitfabrik in die Luft
geflogen. Es erfolgten vier ungeheure Detonationen, die
noch in einem Umkreis von 100 Kilometern stark verspürt
wurden, und die in Doemitz selbst sämtliche Fensterscheiben
zertrümmerten. Der gewaltige Luftdruck zerdrückte auch eine
große Zahl von starken Schaufenscheiben und beschädigte
viele Dächer. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik.
Fast alles flüchtete aus den Häusern, die bei jedem Schlag
erzitterten und einzustürzen drohten, auf die Felder. Sämtliche
Geschäfte sind geschlossen, da die Angestellten ebenfalls sich ins
Freie gerettet hatten und sich weigerten, zurückzukehren. — Um
10 Uhr erschien in Doemitz ein Polizeibericht, der bekannt
machte, daß durch die Explosion sieben Personen schwer und
achtzig leicht verletzt worden seien. Es wird auch befürchtet,
daß zwei Arbeiter getötet worden sind. Fünf Fabrikgebäude
und eine Anzahl Patronen-Werkstätten wurden durch das
Feuer zerstört. — Inzwischen wurden unter den Trümmern
bisher zwei Tote vorgefunden, sechs sollen noch unter ihnen
liegen. Wenn sich der Wind nicht dreht, ist die Stadt nicht
mehr gefährdet, infolgedessen wurden die Häuser wieder be-
zogen.

Berlin, 15. August. Der berühmte Geigenkünstler
Professor Josef Joachim ist heute mittag gegen 2 Uhr
gestorben.

Gau und kein Ende. Wie man hört, empfängt der
zum Tode verurteilte Gau von „Damen“ Blumensträuße über
Blumensträuße. Für einen wohlthätigen und nützlichen Zweck,
einen hilfsbedürftigen Menschen haben solch überspannte Weib-
lichkeiten gewöhnlich keinen Pfennig übrig — so aber —
echt amerikanisch! Hoffentlich bleibt's beim Blumenförchen-
sen nicht — in Amerika läßt man sich zuweilen mit zum
Tode verurteilten Verbrechern kurz vor der Hinrichtung noch

trauen — man ist dann jedenfalls eine — „interessante
Witwe“. — Vielleicht war's auch an der Zeit, für ein „Gau-
Denkmal“ zu sammeln! — In unserer Zeit ist bald alles
möglich — den unschuldig in Not gekommenen läßt man ver-
derben, den offenbar Schuldigen feiert man, das Volk regt sich
über die Verurteilung eines einzigen Menschen auf, und darüber,
wie oft Hunderttausende fittlich und körperlich zu Grunde gehen,
schweigt man! — Neuzeitlich!

Ein Zehnmarkstück im Magen einer Gans fand ein
Mann in Planen i. B. Wo mag der Bratvogel den Gold-
fuchs verschluckt haben?

Der Einfluß des Witterungswechsels auf Tiere. In
der ornithologischen Monatschrift teilt Alexander Bau in
Bregenz am Bodensee in seinen biologischen Beobachtungen am
Winterfütterplatz mit: „Die Goldbammern sind am Futter-
platz die dankbarsten Vögel. Sie erscheinen nur bei sehr
schlechtem Wetter, regelmäßig vor Schneefall. Das habe ich
nun in all den Wintern zur Genüge beobachtet. Es ist auch
bei mir so bekannt, daß meine Leute oft sagen: „Es wird
Schnee geben, denn die Goldbammern kommen!“ Woher wissen
die Ammern das? Es ist eine bekannte Tatsache, daß die
Luftfeuchtigkeit und der Luftdruck auf die Nerven wirken und
sich besonders bei nervenschwachen Personen unliebsam bemerkbar
machen. Ich bin seit Jahren sehr nervenleidend und empfinde
einen zu erwartenden Sturm, Gewitter, Regen oder Schneefall
gewöhnlich lange vorher, ehe der Barometer zu fallen anfängt.
Eine große innere Unruhe macht sich besonders dann bemerkbar,
wenn die Luft negativ elektrisch ist. Diese Einwirkung ist den
Nervenärzten längst bekannt, und sie findet nicht bloß bei
Menschen, sondern auch bei Tieren statt. Die Annahme, daß
viele Tiere den bevorstehenden Witterungswechsel empfinden
und durch ihr Benehmen anzeigen, ist daher voll und ganz
berechtigt. Ich besitze einen Schimmel, ein durchaus ruhiges
und vertrautes Tier. An Tagen, an denen ich besonders
nervös erregt bin, habe ich auch bei diesem Schimmel nervöse
Unruhe bemerkt. Er schreit dann bei kleinen unbedeutenden
Geräuschen zusammen, schreit vor einem auf der Fahrstraße
liegenden Stüchigen Papier etc., alles Zeichen der nervösen
Erregung. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß Luft-
elektrizität und Luftdruck bei den Vögeln, die durch luftführende
Knochen heides ja noch leichter empfinden, eine große Rolle
spielen, was ja die neueren Forschungen über den Wanderzug
der Vögel ebenfalls bestätigen. Das regelmäßige Erscheinen
der Ammern vor dem eintretenden Schneefall ist mithin leicht
erklärlich.“

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 16. August. Am gestrigen Donnerstag gingen
die 7 Wochen zu Ende, deren Witterung, nach einem weit-
verbreiteten Aberglauben, von dem Wettercharakter des Sieben-
schläfertages, des 27. Juni, bestimmt werden soll. Wenn
der Glaube an die wetterbestimmende Kraft des Siebenschläfer-
tages jemals gründlich Fiasco erlitten hat, so war es in diesem
Jahre der Fall. Wie das Wetter in diesen 7 Wochen gewesen
ist, ist allbekannt. Fast unaufhörlich Regen und nur ganz
wenige Tage mit etwas besserem Wetter zwischen all' der Nässe
und Kühle! Der Siebenschläfertag aber verhielt uns in diesem
Jahre 7 Wochen gutes Wetter; war doch gerade er einer von
den wenigen Tagen dieses Sommers, die auch nicht einen ein-
zigsten Tropfen Regen gebracht haben. — Seit einigen Tagen
gestaltet sich das Wetter anhaltend heiß, ein Umstand, der
zwar für die Ernte sehr günstig, für den Nachwuchs des
Grummets aber sehr nachteilig ist. Wir werden jedenfalls eine
sehr schlechte Grummeternte haben und ein Sinken der Vieh-
preise wird dadurch nicht ausbleiben.

Laasphe, 16. Aug. Eine gefährliche Unsitte der
Kinder, sich an fahrendes Fuhrwerk zu hängen, kann man
täglich beobachten. Wie leicht kann dadurch ein Kind mit
einem Bein in das Rad geraten, oder sonst zu Schaden kommen.
Möchten doch Eltern und Fuhrleute strengere darauf achten,
daß die Kinder dieses gefährliche Beginnen unterlassen, ehe
es zu spät ist. Man sollte doch die Kinder, auch auf der
Straße, nie aus den Augen lassen.

Grundtebrück, 15. Aug. Ein zeitgemäßes Unternehmen,
die Regulierung der Eder unterhalb unseres Ortes, soll dem-
nächst in Angriff genommen werden. Die Regierung trägt
2/3 der Baukosten, jedoch nur 1/3 von den Interessenten, die
sich zu einer Genossenschaft vereinigt haben, aufzubringen ist.
Herr Gemeindevorsteher Afflerbach hier selbst ist zum Genossen-
schaftsvorsteher ernannt. Diese Regulierung war ein längst
gefühltes Bedürfnis, weil sie nicht allein den Interessenten
zum Vorteil gereicht, sondern auch zur Verschönerung der
Umgebung unseres Ortes sehr viel beiträgt.

Allerlei.

5 Pfg.-Fahrkarte und Bahnsteigkarte. Ein Geschäfts-
mann aus der Umgegend von Cassel, der oft den Bahnsteig zu
betreten aus geschäftlichen Gründen genötigt war, machte sich den
Umstand, daß auf der betreffenden Station 5 Pfg.-Fahrkarten
auslagen, zu nütze, indem er sich eine solche Karte löste, damit die
Bahnsteigpörrer passierte und, ohne den Zug benutzt zu haben, den
Bahnhof wieder verließ. Der Geschäftsmann wurde von den
Bahnbeamten mehrfach angehalten, sich eine Bahnsteigkarte zu
lösen; er lehnte sich jedoch an die Aufforderungen nicht. Infolge-
dessen wurde gegen ihn auf Veranlassung der zuständigen Ver-
kehrsinspektion eine Anzeige wegen fortgesetzten Betruges erstattet.
Das Schöffengericht kam zunächst zu einer Verurteilung, die auf
10 M. Geldstrafe lautete. Auch die Strafkammer, die sich in
zweiter Instanz mit der Angelegenheit zu befassen hatte, kam zu
einer Verurteilung, erwirkte die Strafe jedoch auf 5 Mark.
Die gegen dieses Urteil gerichtete Revision hatte dagegen den
Erfolg, daß der Strafsenat des Casseler Obergerichts das
Urteil aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und
Urteilsfindung an die Vorinstanz zurückwies. Begründet wurde
dies damit, daß nicht zur Genüge geprüft worden sei, ob tat-
sächlich eine Vermögensschädigung vorliege. Eine solche sei als
vorhanden zu betrachten, wenn einer Leistung irgend welcher Art
keine genügende und dem Willen des Geschädigten entsprechende
Gegenleistung gegenüberstehe. Im gegenwärtigen Falle habe der
Angeklagte mit der Eisenbahnverwaltung einen Vertrag abge-
schlossen, durch den sich letztere gegen Zahlung von 5 Pfg. ver-
pflichtete, ihn zu befördern, was naturgemäß auch die Genehmigung
zum Betreten des Bahnsteiges mit einschloße. Der Angeklagte
habe dagegen die ihm obliegende Leistung voll erfüllt und nachher
sogar noch auf den Hauptteil der von der Eisenbahnverwaltung
ihm geschuldeten Gegenleistung, nämlich die Beförderung, verzichtet.
Eine Schädigung des Vermögens des Eisenbahnstaats dürfte aber
kaum gefunden werden können. Wenn der Angeklagte dann,
wenn er einen anderen Vertrag, der ihn nur zum Betreten
des Bahnsteiges berechtigt haben würde, mit der Eisenbahn abge-
schlossen hätte, eine Gegenleistung von höherem Werte hätte machen
müssen, so habe das damit nichts zu tun. Auf Grund dieser
Rechtfertigungen gelangte die Casseler Strafkammer bei der
zweiten Verhandlung zu einem freisprechenden Urteil.

Die Sauregurkenzeit 1907.

O, schöne Sauregurkenzeit,
Dich will ich heut' bedichten!
Sonst gab es Gärten, weit und breit,
Seefischlängen sah man meilenweit.
Jetzt kann man drauf verzichten.
Im Saag berät man jeden Tag
Und „macht“ in Frieden munter. —
In Japan sprach man: „Gut ihn schon!“
Und stieß vom angestammten Thron
Koreas „Ferkel“ herunter.
Die größte Frage unser Zeit
Wird eifrig jetzt beraten,
Geschrieben wird und debattiert,
Ja oder nein? — Hat er's vollführt
Der Sau in Baden-Baden? —
Gefällt dir nicht? Von Norden her
Sieht man mit mehr Vergnügen
Fürst Bismarck sprach dort allerlei,
Hörtst du zu und läßt — ei, ei! —
Auch ein paar Enten fliegen.

Gedankensplitter. Zeit ist Geld, und Geld ist Macht,
aber nur für den, der die Zeit zu benutzen und das Geld zu
gebrauchen versteht.

Deffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voransichtliche Witterung für Samstag den 17. August
Nach Aufheiterung des Wetters trocken, vorwiegend heiter,
in höheren Lagen Nebel; Abnahme der Winde, etwas wärmer.

In der
Buchhandlung von AUGUST IMGARDT
in neuester Auflage stets vorrätig:

Führer		
Anebusch,	durch das Haupt-Wege- netz des Sauerländischen Gebirgsvereins.	Anebusch, Führer durch den Westertal, Sieg-, Dill- und obere Lahntal.
durch's Sauerland.	Herausgegeben von der Haupt-Wegekommission des S. G. V., mit Wegkarten.	0,60 Mk.
2,00 Mk.	0,60 Mk.	

Ernst Eschemann, Photographische Anstalt,
(früher Max Stephani)

Biedenkopf und Laasphe,
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren
Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig in moderner Ausführung.
Jeden Sonntag Nachmittag geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn
Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich
Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Vom 1. Mai ab ist das Atelier Mittwochs und Sonntags
geöffnet.

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller



Laasphe

Arten
Grabdenkmäler und Grabsteine
sowie Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen, auch halte mich im In-
standhalten und Ausschmücken der Gräber
bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirch-
platz 20 hier selbst.

Chr. Buschhaus.

Gärtner.

Die Buchdruckerei

von

Ernst Schmidt in Laasphe

hält sich zur schnellen Lieferung aller vorkommenden
Drucksachen für Behörden wie den gesamten kauf-
männischen und Privatbedarf, sowohl in Schwarz- wie
Buntdruck, bestens empfohlen.

Geschmackvolle Ausführung. — Prompte Bedienung.

Mässige Preise.

Sleiche Sorgfalt dem kleinsten wie umfangreichsten

Auftrage.

Muster nebst Preisen stehen bei Bedarf zu Diensten.

Wer

MAGGI'S Würze

10 Pfg. Bestens empfohlen von

noch nicht kennt, mache ein Versuch
mit Maggi's Probefläschchen zu

J. L. Hammer jr., Laasphe.

Empfehle in verschiedenen Größen

Steingut-

Einmachbüchsen

mit Glasdeckel und Klammerver-
schluß, Blechbüchsen m. Klammer-
verschluß und Einmachgläser
mit Verschluß sowie sämtliche Er-
satzteile.

Laasphe. **Wilh. Schnuppert,**
Klempner, Bahnhofstr.

Halte Montag
vormittag mit einer
Auswahl

großer und kleiner

Ferkel

am Bahnhof Grundtebrück.

Krämer
aus Schmollenberg.

Nächsten Sonntag den 18.

d. Mts., nachm. 2 Uhr

findet im Vereinshaus zu Grundte-
brück das diesjährige

Jahresfest der Gemein-

schaft

statt.

Festredner die Herren Pastoren

Menzel-Grundtebrück, Stein-Laasphe

und Reiseprediger Nieß-Buschhatten.

Jedermann ist freundlichst ein-
geladen.

Preise sehr niedrig.

Musterkarten von mehreren

bedeutenden Fabriken zu

Diensten.

Capezierarbeiten

sofort, sachgemäß und billigst.

Hermann Jung,

Laasphe.

5 junge Schlachthähne

sind zu verkaufen. Von wem?

sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Wilhelm Hartnack, Gladbeck i. West.

In
Bettbarchent
sowie
Dannenköper
führe ich nur
türkischrote, federdicke Qualitäten
in allen Preislagen und Breiten.

Weißes Bett-Damaste
Bordü-Damaste
in den neuesten Dessins.
Fertige Kissen-
sowie ganze Bettbezüge
in allen Preislagen.

Gänse-Rumpf-
Bettfedern
in grau, halbweiß und weiß,
das Pfund zu 2.—, 2.50, 3.30, 3.75.
Dannen
zu 5.— und 6.50 das Pfund.
Ich führe nur staubfreie, gewaschene
Federn.

Das Nähen der Betten und Bettbezüge geschieht gratis. Lieferung franko.

Kriegerverein  Laasphe.

Das diesjährige Stiftungsfest

soll am
Sonntag den 18. August cr.
gefeiert werden.

Programm:
Samstag den 17. August, abends 7 1/2 Uhr Auftreten des Vereins auf dem Appellplatz zum großen Zapfenstechen. 8 1/2 Uhr **Konzert** im Koch'schen Saale, ausgeführt von der Kapelle des hess. Jäger-Bataillons Nr. 11 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Schöner.

Programm

für das am Samstag abend stattfindende Konzert.

- | | |
|---|------------------|
| I. Teil. | |
| 1. Des Königs Grenadiere, Marsch | v. Ohl. |
| 2. Ouvertüre z. Op. „Die weiße Dame“ | v. Boildieu. |
| 3. Divertissement a. Verdis „Troubadour“ | v. Herrmann. |
| (Violin-Solo, vorgetragen von Herrn Brückner.) | |
| 4. Fantasie a. d. Operette „The Geisha“ | v. Jones. |
| 5. Geschichten aus dem Wienerwald, Walzer v. J. Strauß. | |
| II. Teil. | |
| 6. Ouvertüre z. Op. „Martha“ | v. Flotow. |
| 7. Traum eines deutschen Kriegers vor der Schlacht | v. Eule. |
| 8. Konzert-Polka. | v. Hartmann. |
| (Trompeten-Solo, vorgetragen von Herrn Erfurth.) | |
| 9. Die Mühle im Schwarzwald, Tonstück | v. R. Eilenberg. |
| 10. Aus dem Volke, Potpourri | v. Schreiner. |

Sonntag den 18. August, morgens 7 Uhr Rebeile, 9 1/4 Uhr Auftreten des Vereins, 9 1/2 Uhr Abholen der Fahne, 9 3/4 Uhr Kirchgang und Schmückung der Gedenktafeln unserer verstorbenen Kameraden in der Kirche.

Nach beendigtem Gottesdienst Festrede auf dem Kaiser-Wilhelm-Appellplatz, nachmittags 1 1/2 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Schützenplatze „Unter den Linden“, daselbst **Konzert** und **Tanzvergnügen**.

Eintrittspreise:

Sonntag abend zum Konzert für Nichtmitglieder 0,50 Mt.

Sonntag nachmittag auf dem Festplatze:

Junge Leute unter 20 Jahren	0,50 Mt.
Nichttänzer	0,50 "
Tänzer	1,00 "

Um recht zahlreiche Beteiligung an der Feier und festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Architekt Steinmetz in Laasphe ist beauftragt, eine Aufnahme aller Gebäude der Stadt Laasphe einschließlich Laasphehütte zwecks neuer Veranlagung zur Gebäudesteuer vorzunehmen und zwar bis 1. September d. Js.

Die Besitzer von Gebäuden werden ersucht, dem Herrn Steinmetz die erforderlichen Angaben zu machen und für den Fall ihrer Abwesenheit von Hause einen Vertreter zu instruieren. Im besonderen sind folgende Auskünfte durch die Hausbesitzer zu erteilen: Mietsertrag der verpachteten Wohnungen für die Jahre 1898 bis 1907 (einzeln anzugeben); Mietwert der eigenen Wohnung; Höhe des Feuerversicherungswertes und Angabe der Gesellschaft, bei welcher versichert; Wert gekaufter Häuser; Größe der Hausgärten.

Laasphe, den 12. August 1907.

Der Bürgermeister.
Roop.

Sängerfest.

Der
Gesangverein „Liederfranz“ zu Schameder
feiert

Sonntag den 18. August

unter gütiger Mitwirkung von mehreren auswärtigen Vereinen sein diesjähriges Fest verbunden mit **Fahnenweihe**. Von nachmittags 3 Uhr ab **Konzert**, nachher **Tanz**.

Für Herren beträgt der Eintritt 1 Mt., Damen zahlen zum Konzert 30 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Jagd-Verpachtung.

Die Wald- und Feldjagd der Stadt Laasphe i. W., ca. 4000 Morgen groß (vorkommende Wildarten: Rotwild, Rehe, Hasen usw.) soll auf die Dauer von sechs Jahren in ein oder zwei Teilen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Der Jagdbezirk ist rings von den wildreichen Wäldungen des Fürsten von Sahn-Wittgenstein-Hohenstein umgeben.

Zu dem Zweck ist ein Termin auf

Donnerstag den 22. August cr., nachm. 3 Uhr
im Rathause hier selbst anberaumt worden. Die Jagd beginnt direkt am Bahnhof Laasphe bzw. Friedrichshütte-Laasphe.

Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen gemäß § 4 des Gesetzes betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke vom 4. Juli 1905 (Ges.-Samml. S. 271) in meinem Dienstzimmer öffentlich aus.

Gegen die vorstehend angegebene Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen kann jeder Jagdgenosse Einspruch beim Kreis-ausschuß zu Bielefeld erheben (§ 4 Abs. 3 a. a. D.)

Laasphe, den 7. August 1907.

Der Jagdvorsteher.
Roop.

Für Zahnkranke

bin ich

Montag den 17. August cr.

in **Feudingen**
bei Herrn Gastwirt Dörre
am Bahnhof von 8-11 Uhr
vorm. antworfend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

Beste Roggenkleie

stets zu haben bei
Laasphe **Karl Schuppert**,
Königsstraße.

Milka, Felma, Noissetine,
Schards

feinste Schokoladen.

Niederlage bei
Laasphe **C. Schröder**
Conditor.

Empfehle jeden Mittwoch, Sonn-
abend und Sonntag

Gebäck m. Rahmfüllung

Schillerlocken, Windbeutel,
Kirsch- und Obstkuchen usw.
Laasphe. **L. Hoch.**
Conditor.

Neue Frühkartoffel!

Gelbe Perle von Erfurt 3.— Mt.,
Frührosen 2,75 Mt. pro Zentner
incl. Sack versendet unter Nachnahme
ab Station Gchell

Ludwig Erb, Gchell
i. d. Wetterau,
Kartoffel-Versandgeschäft.

Frühkartoffeln.

Gelbe Perle Mt. 3.— und Früh-
rosen Mt. 2,75 per Ctr. versendet
incl. Sack gegen Nachnahme

Konrad Haub,
Gchell i. d. Wetterau.

Neue Früh- Kartoffel

(Gelbe Perle von Erfurt 3.— Mt.,
Frührosen 2,75 Mt. pro Zentner
mit Sack versendet gegen Nachnahme

U. Simon II.,
Kartoffel-Versand-Geschäft
Gchell i. d. Wetterau.

Früh eingetroffen:

Äpfel, Birnen, Pfäumen,
Weintrauben, Kartoffel,
neue holl. Voll-Säringe.
Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan der Wiesen-
genossenschaft „Aue“ zu Laasphe
für das Jahr 1907 liegt vom
Samstag den 17. August cr. an
14 Tage lang auf dem hiesigen
Bürgermeisteramt zur Einsicht der
Genossenschaftsmitglieder offen.
Laasphe, 13. August 1907.

Der Bürgermeister.
Roop.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Sonntag den 18. d. Mts.,
morgens 1/8 Uhr

Uebung
der ganzen Wehr.

Der Hauptmann.

Mädchen

und

Frauen

für leichte Beschäftigung gesucht.

Trikotfabrik

Aug. Melsheimer.

Strickerinnen

finden dauernde Beschäftigung bei

Aug. Hammer, Laasphe

Für ein **gemischtes Waren-**
geschäft wird zum baldigen Ein-
tritt unter günstigen Bedingungen

1 Lehrling

gesucht. Kost und Logis im Hause.
Näheres zu erfragen in der Exped.
dieser Zeitung.

Braves

Dienstmädchen

auf ein Gut, worauf 6 Kühe ge-
halten werden, möglichst sofort ge-
sucht. Lohn nach Leistung min-
destens 200 Mt.

Aug. Weber, Hagen i. W.,
Eppenhäusen.

In **Bäckerei und Wirtschaft**
ein ehrliches, braves

Fräulein

als Stütze gesucht.

Louis Guter,

Marburg a. Rhn.

Eine lustige, geräumige **Woh-**
nung, bestehend aus 2 großen
Zimmern, Küche, Keller- und
Bodenraum, per 1. September in
meinem Hause Steinweg 5 zu ver-
mieten.

Raphael Weiss, Laasphe.

Erntetücher

empfiehlt
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Gottesdienste in Laasphe.

12. S. n. Trin., 18. August.

Vorm. 8 Uhr: P. Stein.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte
für den evang.-kirchl. Erziehungs-
verein in Westfalen.

Hierzu Nr. 33 des Illust. Familienbl.